

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Vorkasse.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit“ 45 Pfg. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 208

Herford, Donnerstag, den 5. September

1918

Hindenburg ruft: Wehre dich deutsches Heer und deutsche Heimat!

Das Gift der Feinde.

„Wir stehen in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahllose Überlegenheiten allein den Sieg begünstigen, läge Deutschland längst zertrümmert am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volke innewohnt,

uns unsiegbare macht.

Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist vergiftet ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Den

Feldzug gegen unseren Geist

führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; er überflutet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldgrauen liefern an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 84 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gewaltige Steigerung. Im

Juli 10 000 Giftpfeile täglich.

10 000 mal täglich der Versuch, dem einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Endsieg zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefunden wird.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen; er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballons tragen zwar die angehängten Flugblätter nicht weit in unsere Heimat; fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind vergebens um Waffensieg ringt. Aber der Feind hofft, daß mancher Feldgrau das Blatt, das so harmlos aus der Luft heruntergefallen ist, nach Hause schickt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Herdort wird es besprochen, in den Familien, in den Nachbarn, in den Fabriken, auf der Straße.

Abnungslos nehmen viele Tausende den Giftpfeil in sich auf;

Tausenden wird die Last, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. All diese schreien dann wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände! Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an.

Die unfähigsten Gerüchte.

geeignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Oder aber sie tauchen gleichzeitig, in unfähigen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegenen Gegenden unserer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und im Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf Umlauber und fließt in die Front. Und wieder reiben sich die Hände die Feinde! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Mittel, um sich zu mischen. Die Kämpfer an der Front laßt er. Ein Flugblatt lautet:

„Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur getrost zu uns herüber! Hier findet ihr rücksichtslose Aufnahme, gute Verpflegung und feindliche Unterstützung.“

Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unfähigen Mägen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen. Ausgeplündert bis auf das Letzte,

Bericht des Hauptquartiers.

Wb. Großes Hauptquartier, 4. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Bochn.

Beiderseits der Lys hat sich der Feind in ständigem Kampf mit unseren Vortruppen in die Linie Bulverghem-Nieppe-Bac St. Maurice-Bischoffcourt vorgearbeitet. Unsere gemischten Abteilungen haben ihn in diesen Kleinkämpfen wirksam geschädigt und ihm durch Vorstoß und Angriff Gefangene abgenommen.

An der Schlachtfeldfront zwischen Scarpe und Somme verlief der Tag ruhig. Wir hatten während der vorletzten Nacht unsere Truppen in Linie Arleux-Moendres-Manancourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereiteten Bewegungen wurden planmäßig und ungehindert vom Feinde durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittage zögernd gefolgt. An der Front zwischen Moislaine und Peronne hat der Feind seine Angriffe gestern nicht wiederholt.

Beiderseits von Rohon führte der Feind stärkere Angriffe, die sich im besonderen gegen das Höhenland zwischen Champagne und Busby richteten. Der Feind,

der hier viermal am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 231. Inf.-Division anstürmte, wurde ebenso, wie in den übrigen Angriffsabschnitten reiflos abgewiesen.

An der Ailette Erkundungsgefechte. Vorstöße des Feindes gegen Couchy le Chateau scheiterten. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Feind im Verein mit Amerikanern und Italienern nach stückiger Feuerwirkung zu erneuten Angriffen an. Sie wurden, vielfach nach erbittertem Nahkampf, abgewiesen.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 7 Gefessellakone ab. Leutnant Rumay errang seinen 30. Luftsieg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Noyon brachten wir von erfolgreichem Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wb. Berlin, 4. Sept. Bisher sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Zwischen Scarpe und Somme führte der Feind an unsere neuen Linien heran. Zwischen Ailette und Aisne wurden erneute Angriffe der Franzosen abgewiesen.

hundertelange Traum der Deutschen war und was unsere Väter uns ererbt, das deutsche Kaiserreich, wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des Dreißigjährigen Krieges verurteilen.

Auch unsere Bundesgenossen zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst opfert seine Verbündeten,

Wer Englands Verbündeter ist, steht daran.

Und schließlich verendet der Feind nicht den ungefählichsten seiner in Druckerhörschärfe getauchten Giftpfeile, wenn er Neuzugungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Neuzugungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Neuzugungen Deutscher, die wiederzugeben werden, denkt daran, daß es Verleumdungen der Feinde zu jeder Zeit gegeben hat, bewachte und unbewachte. Meist fügen sie in neutralen Ausland, um nicht unseren Kampf und unsere Entbehrungen teilen zu müssen oder als Hochverräter geachtet zu werden.

Auch die

Verfälschter extremer Parteirichtungen

bleiben nicht den Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck der feindlichen Heeresberichte und der Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes sind, in unseren Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbewußtsein beweist. Es ist aber eine Schwäche, wenn es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn die einer dieser ausgebrochenen Giftpfeile in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er vom Feinde stammt. Denke daran,

daß vom Feinde nichts kommt,

was Deutschland frommt.

Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn die fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.

Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Gr. H.-L., den 2. September 1918.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Des Marschalls Bedruf.

Der Aufruf, den der Generalfeldmarschall an Front und Heimat gerichtet hat, stellt eine ernste Mahnung dar, die nicht eindringlich genug beachtet werden kann. Es zeigt sich in ihm neben dem alten Geist der Zuversicht und des Vertrauens diesmal auch eine nur allzu berechnete Kritik an manchen Erscheinungen, die wir in den letzten Wochen erlebt haben. Dieser kritische Ton in dem Aufruf wird das deutsche Volk um so mehr wecken, als jeder von uns an seinem Teil selbst fühlt, wie sehr eine solche Kritik berechtigt ist. Wir haben in vier Jahren bitterster Frontkämpfe und harter heimatischer Beschwerden ganz gelernt, über uns selbst hinauszusehen und lassen uns von dem Augenblick, von dem Nachfolgenden und von dem Persönlichen, fast allein beherrschen. Das ist in einem Kampf, der die ganze Welt durchwühlt, in einem Kampf, der nicht nur über unsere, sondern auch über unserer Kinder Zukunft entscheidet und der nicht an einem Tage ausgefochten werden kann, — ein Standpunkt, der in Irrtum und Wirrnis führen muß.

Der Feind tut alles, um diese Sorgen um den Augenblick und diesen Kampf um das eigene Schicksal zu vergiften. Der Aufruf des Feldmarschalls gibt dafür nur einige Beispiele. Wir selbst können diese um das Hundertsache vermehren. Alles zielt darauf hin, uns in diesem Augenblick zu schwächen, uns ohnmächtig zu machen und damit dem Feind den Sieg über uns und unsere Zukunft zu sichern.

In einem solchen Zeitpunkt müssen wir nicht nur den Kampf an der Front führen, sondern ihn auch in der Heimat, wenn auch mit andern Mitteln, ebenso siegreich bestehen wie draußen. Das Durchhalten bis zum Siege ist gewiß keine kleine Aufgabe, gewiß nicht leicht und ohne Arbeit. Aber wir fragen besonders diejenigen, die in der Heimat bleiben und ihren eigenen Arbeiten nachgehen konnten, wir fragen besonders diese, was sind alle ihre eigenen Klummernisse und Sorgen gegen das Blut an der Front und gegen die Möglichkeit, in Englands wirtschaftliche Tyrannei und politische Abhängigkeit zu kommen?

Erst wenn wir so über den Tag hinaussehen, begreifen wir, was die Mahnung Hindenburgs bedeutet, wie ernst sie für Gegenwart und Zukunft zu nehmen ist. Sie ist unsern greisen Heerführer nicht leicht geworden. Denn er weiß, was an der Front und in der Heimat geleistet wird, aber er will den Blick über den Augenblick hinaus in die Zukunft und von dem einzelnen Ort, wo Kampf und Sorge herrschen, auf das Land und die Welt, wo wir unsern Platz behaupten wollen.

Saint Simon, der große französische Sozialist, hat auf seinem Sterbebett seinen Schülern zugerufen, daß man begeistert sein müsse, um große Dinge zu vollbringen. Das sollten wir uns in Kopf und Herz einbilden. Das schließt nicht aus, die Sorgen des Alltags zu empfinden und

dagegen zu wehren. Aber große Dinge, die Haltung und Sicherung unserer und unserer Zukunft, die Bewahrung unseres Landes, dem Einbruch und der Knechtung der Feinde, die größten Gegenstände und unermessliche Werte, die wir nur wahren und sichern können, wenn wir begeistert für die Gerechtigkeit unserer Sache bleiben und das Vertrauen zu unserem Siege behalten.

Der deutsche Geist, den der Feldmarschall so herzlich feiert und den die Feinde so schmachvoll zu überwinden suchen, — er hat sich so oft bewährt, in ihm ist die Welt so oft genesen, daß wir auch in dieser Stunde nicht verzweifeln, sondern gewiß sind, daß des Feldmarschalls ernste Mahnung auf unsere Herzen stößt und zu lebendigem Leben erwecken werde.

Die Wahlrechtsvorlage.

Wtb. Berlin, 4. Sept. Die Kommission des Herrenhauses zur Vorberatung der Verfassungsvorlage ist heute zusammengetreten. Vorsitzender ist der Graf von Bahr, Stellvertreter der Herzog zu Trachenberg. Schriftführer ist von Semmich und sein Stellvertreter Dr. Becker. Die Berichterstattung über die Verfassungsvorlage und die Herrenhausvorlage hat Graf York, über die Wahlrechtsvorlage zum Abgeordnetenhaus Graf v. Waldersee. Mitberichterstattung für die sämtlichen Vorlagen ist der Oberbürgermeister Koch-Kassel. Der Kommission gehören außerdem an: Arnold Graf v. Ballestrem, Dr. Eppinghaus, Graf zu Eulenburg-Paffen, Dr. Hillebrandt, Dr. Johannsen, v. Semmich, Dr. Krohn, Koch, Dr. Voening, v. Odenburg, Plate, Dr. Rath, Hemy, Dr. Fürst zu Salm-Horstmar, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Prinz von Schönburg-Waldenburg, Dr. Freiherr von Schorlemer, Graf von Seydlitz, Sandreczki, Graf von Waldersee, Dr. Wernuth, Dr. Wilms, Dr. York zu Wartenburg.

Der Presse soll amtlich Mitteilung über den Gang der Verhandlungen gegeben werden. Es wurde beschlossen, zuerst die Wahlrechtsvorlage, dann die Herrenhausvorlage und zuletzt die Verfassungsvorlage zu beraten. Es sollen 2 Lesungen stattfinden. Der Reichskanzler eröffnete die Erörterung mit der bereits gemeldeten Rede. Darauf kamen die drei Berichterstatter zu Worte. Es wurde alsdann in die Generaldebatte eingetreten.

Eine Wahlrechtsrede des Reichskanzlers im Herrenhaus.

Wtb. Berlin, 4. Sept. Im Ausschuss des Herrenhauses zur Beratung der Verfassungs- und Wahlrechtsreform nahm heute der Ministerpräsident Dr. v. Hertling zu folgenden Ausführungen das Wort:

Meine Herren! Ich möchte mir gestatten, ehe Sie in die Beratung der Materie selbst eintreten, ein ganz kurzes Wort zu Ihnen zu sprechen. Nicht, daß ich Ihnen erst den ganzen Ernst der Stunde und die Tragweite der zu fassenden Entschlüsse vor Augen zu bringen hätte — davon sind Sie alle selbst vollständig durchdrungen. Wir können sagen, daß zurzeit die Augen aller politisch interessierten Kreise nicht nur in Preußen auf das Herrenhaus und die zu fassenden Beschlüsse gerichtet sind. Aber ich halte es doch für zweckmäßig, den Herren gleich anfangs die Stellung und den Standpunkt der Staatsregierung mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck zu bringen.

Prinzess Lolos Verzicht.

Roman von H. Courta-Mahler.

16)

Sie gingen nun nebeneinander tiefer in den Park hinein. Der Prinz gab seinem Entzücken über den Park lebhaften Ausdruck. Seiner Rolle eingedenk, warf er einige Male Bemerkungen über „malerische Wirkungen“ ins Gespräch. Er wollte den Anschein erwecken, als sei er nur nach Weissenburg gekommen, um im Parke zu skizzieren. Immer freier und ungezwungener plauderten die beiden jungen Menschen miteinander. Es war, als seien sie losgelöst von allen lästigen und steifen Formen, einfach zwei fröhliche Menschenkinder, denen die Jugendlust aus den Augen sprang.

Dem Prinzesschen gefiel dieser Spaziergang ausnehmend. Sie wußte wohl, daß er eigentlich ein verbotenes Vergnügen war. Aber Renates Weigerung, sie das Sommerfest besuchen zu lassen, hatte ihren Trotz geweckt. Wozu war sie jung? Ach — Und die Welt war so sonnig und schön, das hohe Lied des Lebens drang der atemlos Laufenden zum Herzen, und verstoßen streifte ihr Blick wieder und wieder das gebräunte Männerantlitz an ihrer Seite.

Und traf dann ihr Blick zuweilen sekundenlang in den seinen, dann war ein seltsames Freuen in ihr. Bei aller Artigkeit und Ehrerbietung, die er ihr gegenüber an den Tag legte, fühlte sie doch heraus, daß sie ihm wohlgefiele. Langsam waren sie bis an die Schlummerrand gekommen, aber Prinz Joachim wußte noch immer nicht, wer seine Begleiterin war. Deshalb begann er seine Führer auszufordern.

Die Königl. Staatsregierung sieht es als ihre Aufgabe an, das in der Juliabotschaft ausgesprochene königliche Wort dem Sinne nach zur Durchführung zu bringen. Wie von Kriegsbeginn an alle Söhne des Vaterlandes sich ihrer Pflicht bewußt gewesen sind, in gleicher Weise das Vaterland verteidigt haben mit Aufbietung aller Kräfte, wie hier von sozialer Differenzierung nicht die Rede war, sondern Hoch und Niedrig, Gebildet und Ungebildet, in gleicher Weise ihre Pflicht erfüllt haben, so soll auch nach dem Krieg im Frieden, den wir erhoffen, keine soziale Differenzierung in der einfachsten politischen Betätigung, im Wahlgesetze stattfinden.

Das ist der Sinn, in dem ich, St. als ich dem zum zweiten Male an mich ergangenen Ruf Sr. Majestät des Kaisers und Königs nachgekommen bin und trotz aller Bedenken das schwere Amt auf meine Schultern genommen habe, meine Aufträge betrachte, das war die Verpflichtung, die ich meinerseits übernommen habe, daß ich entschlossen bin, der Verpflichtung mit allen meinen Kräften nachzukommen, mit der ich siehe und falle.

Aber darauf kommt es ja gar nicht an, um die Person von Ministern handelt es sich nicht. Jeder, der nach mir an diese Stelle tritt, wird sich vor die gleiche Aufgabe gestellt sehen. Und darum ist unser aller Aufgabe, den Weg zu finden, der zur Einlösung des königlichen Wortes führt. Meine Herren, ich sagte schon, auf die Person des Ministers kommt es nicht an, aber es handelt sich auch nicht mehr um die ministerielle Verantwortlichkeit im gewöhnlichen staatsrechtlichen Sinne es steht viel mehr auf dem Spiele.

Nach meiner Ueberzeugung handelt es sich, meine Herren, in dieser schweren Frage um den Schutz und die Erhaltung von Krone u. Dynastie. Finden Sie also den Weg, der zu einer Verständigung führt! In der Gestalt, in der das Abgeordnetenhaus die Vorlage an Sie hat gelangen lassen, sieht die Staatsregierung keine Möglichkeit der Zustimmung, wie das auch schon gesagt worden ist. Finden Sie also einen Weg, der dem königl. Worte vollumfänglich gerecht wird, und der den Bedenken, die Sie hegen, möglichst entgegenkommt. Ich habe schon im andern Hause, im Abgeordnetenhaus, gesagt, daß ich die Bedenken der Herren gegen die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts vollkommen zu würdigen weiß. Aber, meine Herren, diese Bedenken müssen in der Zeit, in der wir alles zurückstellen werden, hinter die große Aufgabe, die wertvollsten Güter unseres Staatslebens, Dynastie und Krone, zu schützen, zurücktreten.

Ueber das Tempo, in dem Sie diesen Weg suchen und finden, erlaube ich mir, Ihnen keine Vorschläge zu machen. Auch den Reichstagsabgeordneten — ich sage das, um falschen Nachrichten in den Zeitungen entgegenzutreten — habe ich gesagt: In der Sache bin ich ganz fest, bezüglich des Tempos bitte ich mir freie Hand zu lassen. Und so sage ich auch hier, meine Herren: Ich werde nicht zugeben, daß ein Druck auf Sie ausgeübt wird. Wir werden Sie in jeder Weise zu unterstützen bereit sein, daß Sie in absehbarer Zeit zu einem Resultat gelangen. Jeder aufeinandergebaute Versuch des Verschleppungsversuchs würde der Agitation Nahrung geben und zu schweren Erschütterungen führen.

Meine Herren! Ich habe gesagt: Jeder, der nach mir an dieser Stelle steht, wird dieselbe Aufgabe aufnehmen müssen, er wird sie aber wahr scheinlich dann unter ungünstigeren Verhältnissen durchzuführen haben. Jetzt, meine Herren, kann das Gesetz noch mit solchen Sicherungen versehen werden, daß dadurch einer zu weitgehenden Radikalisierung unseres staatlichen Lebens vorgebeugt wird.

„Gnädiges Fräulein gehören Sie zu der nächsten Umgebung der Prinzessinnen Wengenstein?“ In den Augen der Prinzessin Lolo bligte der Schalk.

„Zu allernächst,“ sagte sie rasch. „Ich habe es mir gleich gedacht. Die hohen Herrschaften führen wohl ein stilles, zurückgezogenes Leben?“

„Allerdings.“

„Die Prinzessinnen sind wohl schon sehr alt?“

„Sondierte er weiter, sich absichtlich unwissender stellend als er war.“

Seine Begleiterin lachte leise in sich hinein. „Ich weiß nicht, ob Ihnen dreißig Jahre als ein sehr hohes Alter erscheinen. So viele Jahre zählt Prinzess Renate.“

„Ah — noch so jung. Und Prinzess Lolandia?“

Sie wandte schnell den Kopf nach ihm um. „Sie kennen ihren Vornamen?“

„Nun ja — ich höre ihn nennen. Ist sie viel älter als Prinzess Renate?“

„Sie ist etwas über achtzehn Jahre alt.“

„Das ist mir sehr überraschend. Ich denke, ich habe ein Paar sehr alten Damen meine Aufmerksamkeit zu machen. Jedenfalls ist aber der Altersunterschied der Prinzessinnen recht bedeutend.“

„Sie sind Halbschwester.“

„Ah — danke sehr, nun bin ich orientiert. Gnädiges Fräulein gehören aber sicher zum Hofstaat der jüngeren Prinzessin? Ich habe mir gleich gedacht, daß ich eine der Hofdamen vor mir habe.“

Daß er sie erst für die Pförtnerstochter gehalten hatte, verschwie er flüchtig.

wird. Ob das später noch möglich sein wird, steht dahin.

Also, diese Gedanken möchte ich noch recht eindrucklich Ihren Erwägungen anheimgeben, und damit möchte ich meine kurzen Worte schließen.

Der Hetman in Berlin.

Wtb. Berlin, 4. Sept. Heute Abend 7.47 Uhr ist der Hetman der Ukraine Skoropadski mit Sonderzug aus Kiew hier eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich: der Unterstaatssekretär im ukrainischen Ministerium des Inneren, Herr Paltoff, die ukrainischen Rittmeister Seltenski und Zakidoff, ferner Legationsrat Graf Berghorn von der deutsch-ukrainischen Delegation in Kiew und Hauptmann von Alvensleben von der deutschen Heeresgruppe in Kiew. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden: Der ukrainische Gesandte Baron Steinheil mit den Mitgliedern der Gesandtschaft, Legationsrat von Britowich als Vertreter des Herrn Reichskanzlers, sowie Wirkl. Legationsrat v. Kühlmann und Legationssekretär Meyer als Vertreter des Auswärtigen Amtes. Der Hetman ist im Hotel Adlon abgeblieben. Er wird S. M. dem Kaiser in Schloß Wilhelmshöhe einen Besuch abstatten und noch einige Tage in Deutschland weilen.

Die Verhandlungen in Salzburg.

Wtb. Wien, 4. Sept. Zu den Salzburger Verhandlungen, mit deren Fortgang die Blätter sich neuerdings mehrfach beschäftigen, erzählt das Neue Wiener Tageblatt von gut unterrichteter Seite u. a., daß die Regierungen der Zentralmächte darin einig sind, daß nach dem Kriege auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu den feindlichen Staaten wieder herzustellen und dauernd aufrecht zu erhalten; ferner sei aus amtlichen Äußerungen zu entnehmen, daß von Einzelnen geteilte Gedanken, den Zollschutz ganz fallen zu lassen, nicht Gegenstand der Verhandlungen bilde.

Der mißglückte englische Anschlag.

Wtb. Berlin, 5. Sept. Zu dem von den Engländern geplanten Staatsstreich sagt die „Germania“: Der Anschlag gegen die Herrschaft der Bolschewiki ist mißlungen. Wiewohl es über das, was in Moskau entdeckt wurde nur ein Teil, und es wäre möglich, daß wir in den nächsten Tagen noch einige Ueberraschungen erleben.

Der Wiener Bericht.

Wtb. Wien, 4. Sept. Amtlich wird gemeldet: Im Norden des Tonalepasses entziffen unsere Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch überraschenden Angriff den Puntio San Matteo (3692 Meter), den Monte Montello (3636 Meter) und den Gletschergipfel (3502 Meter). Diese Massentat im ewigen Eis und Schnee stellt der Kampftätigkeit der den schwierigsten alpinen Verhältnissen gewachsenen Angreifer ein besonderes Zeugnis aus. In den sieben Gemeinden lebhaft Erkundungstätigkeit.

Somit nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

Wtb. Berlin, 4. Sept. Unsere U-Boote versenkten im westlichen und mittleren Mittelmeer 14 000 Brutto registertonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wtb. Berlin, 4. Sept. An der Ostküste Englands versenkten unsere U-Boote neuerdings 13 000 Br.-Reg.-To. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bodenlose Leichtfertigkeit.

Die deutsche Vaterlandspartei ist am 2. September ein Jahr alt geworden. Sie hat aus diesem Anlaß am Montag Abend in Berlin eine Versammlung veranstaltet, in welcher der rechtsnationalistische Abgeordnete

Abg. Baumeister

recht eigenartige Ansichten vertrat. Nach dem „Vorwärts“ meinte er, daß in Amerika oder Frankreich ein Mann wie der Kapitän Perilus wegen seiner Ansichten über den U-Boot-Krieg zweifellos der Lynchjustiz verfallen würde.

Abg. Baumeister scheint zu bedauern, daß diese Kur an politischen Gegnern nicht auch in Deutschland vollzogen zu werden pflegt. Nach der alldeutschen „Deutschen Zeitung“ gab Abg. Baumeister der gewiß berechtigten Hoffnung Ausdruck, daß das U-Boot uns noch den erhofften Erfolg bringen wird. Aber er fügte hinzu: „Ob das nun ein paar Monate früher oder später eintritt, kommt nicht in Betracht, da wir den Frieden jetzt ja doch nicht haben können.“ Aus diesen Worten spricht eine bodenlose Leichtfertigkeit. Aus den Kreisen der Deutschen Vaterlandspartei und auch vom Abg. Baumeister selbst ist wiederholt die Versicherung abgegeben worden, daß der uneingeschränkte U-Boot-Krieg uns schon im Herbst vor Jahres den erwarteten Erfolg gegenüber England bringen werde. Diese leichtfertigen Prophezeiungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Jetzt nun zu behaupten, ob der Erfolg des U-Boot-Krieges ein paar Monate früher oder später eintrete, kommt nicht in Betracht, da wir den Frieden jetzt ja doch nicht haben können, ist ein frivoler Täuschungsversuch. Die der Deutschen Vaterlandspartei nahestehenden Kreise haben ja früher stets behauptet, daß der uneingeschränkte U-Boot-Krieg uns in kurzer Zeit den Frieden bringen werde. Nunmehr wagt aber Abg. Baumeister zu behaupten: Da wir den Frieden doch nicht haben können, kommt es nicht in Betracht, ob der U-Boot-Krieg ein paar Monate früher oder später Erfolg hat. Er verschiebt damit von Grund auf die Rolle und Bedeutung, die von ihm und seinen Freunden früher dem U-Boot-Krieg zugewiesen worden ist.

Herford und Minden-Ravensberg.

5. September.

Unser Wittkindbrunnen!

Mit allen Fasern unseres Herzens zitternd, hören wir die Nachricht, daß unser Wittkinddenkmal eingeschmolzen werden soll. Keins der Herforder Denkmäler ist uns so ans Herz gewachsen, wie der Wittkindbrunnen, den wir stolz den Fremden zeigen, die unsere Stadt besuchen. Andere würden wir uns lieber nehmen lassen, als gerade dieses Erinnerungszeichen an den Nationalhelden unseres erglitten Vaterlandes, an Wittkind, den Herzog unserer Vorfahren, den Führer der Sachsen und Engern in dem dreißigjährigen Kriege gegen den rücksichtslosen Beherrscher des Frankenreiches, gegen Karl, den die Geschichte den Großen nennt.

Schon die Vorfahren hatten wachsende Machtbegier nicht dämpfen können und in ununterbrochenen Kämpfen Krieg gegen die Sachsen geführt, um auch diese zu unterwerfen. Aber Karl war es vorbehalten, die Sachsen, den viel schwächeren Gegner niederzuschlagen und sie unter die Macht seines Hauses zu zwingen. Viertausend Soldaten fielen unter den Streichen seiner Hefen bei Verden, doch unerschütterte führte der tapfere Wittkind auch dann noch den bald aussichtslos erscheinenden Kampf fort.

Pactend hat uns der Künstler den Augenblick geschildert, wo unser Held, der Zweifel voll, in schweren Gedanken die Schicksalsfrage erwägt. „Soll ich mit meinem Volke die Freiheit, welche unsere Väter als heiligstes Gut uns hinterlassen

Wieder trieb der Schalk in Prinzess Lolos Gesicht ihr Wesen. Aber sie sagte ganz ruhig: „Oh, einen eigentlichen Hofstaat giebt es nicht im Prinzessinnenschloßchen dazu sind die beiden Prinzessinnen viel zu arm und unbedeutend. Prinzess Renate hat allerdings eine Art Hof — oder Ehrendame, Fräulein von Bichhorn.“

„Und gnädiges Fräulein nehmen sicher bei Prinzess Lolandia denselben Ehrenposten ein?“

Prinz Joachim sagte sich, daß er eine Laune zu entschuldigende Neugier an den Tag legte. Aber einmal hätte er gern gewußt, wer seine Begleiterin war, und dann hoffte er, etwas Näheres über Prinzess Lolandia zu erfahren.

Prinzess Lolo amüsierte sich himmlisch.

„Sagen Sie ja niemals mehr Prinzess Lolandia,“ warnte sie mutwillig. „Die Prinzessin mag diesen pompösen klingenden Namen gar nicht hören und wird nur Prinzess Lolo genannt. Im übrigen haben Sie recht, Herr Baron. Ich bin Prinzess Lolos Hofdame, Gesellschaftlerin und meist auch ihre Kammerzofe — alles in einer Person.“

Er machte ein unbehagliches Gesicht. „Mir scheint, die Prinzessin ist dann eine sehr anspruchsvolle Dame und verlangt mehr von Ihnen, als ihr zukommt.“

„Das tut gar nichts — wir sind ganz gute Freunde und nehmen uns gegenseitig gar nichts übel. Prinzessin Lolo ist nicht älter als ich — und zuweilen ein wenig töricht und übermütig — wenn nicht gerade Prinzess Renate in der Nähe ist.“

„So ist Prinzess Renate eine Art Respektperson für ihre Schwester.“

„Hm! Das will ich meinen. Sie ist für jedermann im Hause Respektperson — so hoch und so streng und — nun — sie dürfte zum Beispiel nicht wissen, daß ich mit Ihnen plaudere. Aber im ganzen kenne ich Prinzess Lolo viel besser und verstehe mich ausgezeichnet mit ihr.“

„Sie scheinen ihr sehr zugetan zu sein, trotz dem Sie Ihre Dienste mehr als erlaubt in Anspruch nimmt.“

Prinzess Lolo lachte fröhlich auf, wie nur ein junges, von Herzen vergnügtes Menschenkind lachen kann. Dies Lachen fand Prinz Joachim so reizend, daß er darüber momentan ganz vergaß, was ihn hierherführte.

„Was soll denn die arme Prinzess Lolo machen? Sie hat keine andere Dienstin als mich und kann sich nicht den Luxus gestatten, mich faulenz zu lassen. Deshalb liebe ich sie aber doch so sehr, als mich selbst.“

„Das ist sehr edel von Ihnen. Hoffentlich verdient Prinzess Lolo so viel Liebe.“

„Nun — Liebe fragt nicht nach Verdienst. Jedenfalls beruht sie aber in diesem Falle auf Gegenseitigkeit. Alles, was ich der Prinzessin zu Liebe tue, tut sie mir auch.“

Prinz Joachim sah sehr zufrieden aus. Diese Prinzess Lolo schien sehr nett zu sein. Wenn sie übrigens ihrer reizenden Hofdame gleich, konnte er sich glücklich schätzen. Er freute sich, daß ihm seine Begleiterin so bereitwillig Auskunft gab und ahnte nicht, daß sie ihre Schelmerei mit ihm trieb.

„Das ist sehr schön von Prinzess Lolo und gefällt mir sehr. Ich freue mich darauf, sie kennen zu lernen.“

(Fortsetzung folgt.)

n, aufgeben und mich dem Feinde unterwerfen. Soll ich meine Götter, die Götter meiner Vorfahren, verlassen und mich dem Feinde als äußeres Zeichen meiner Unterwerfung zuwenden? Wer ist der Stärkere? Kann mir und meinem Volke den größeren Nutzen bringen? Wer gibt mir ein Zeichen, daß ichliche Christengott, dessen Kreuzesbild die Iden in engen Häusern anbeten, während han und Sagnoth und die alten Götter alle dem Dome des Himmels, in den Götzen des des Verehrung finden, größer ist, als alle der Deutschen? Wie er mit Verwunderung Erstarrung unter dem scharrenden Fuße des Rosses aus dem dünnen Felsen einen lebens- Quell erspringen sieht. Und so mit einem alle Zweifel gelöst sind, wie die Sage uns und mit festen Runen unverwundbar in r Aller Kinderherzen gegraben hat. hundertvoll ist dem Künstler der Ausdruck die- Schicksalsfrage in Gesicht und Haltung des den gelungen. Sein oder Nichtsein des ihm ertranten Sachsevolkes war entschieden. Die fessel waren gefallen. Die Unterwerfung be- st. trauernd würden wir dieses schönste aller Ger- Denkmäler fallen sehen. Erinnert es uns an eine Zeit ähnlich der jetzigen, wo rings die ge Welt in Waffen steht gegen Deutschland und sich und stündlich die allergrößten Heldentaten dichtet und die schlimmsten Entbehrungen ge- gen werden, um frei zu sein und frei bleiben von der Last fremder Herr- aft und Bedrückung. Wie die Russen Preußen, so haben die Horden Karls einst im erem Sachselande gewütet und nur notdürf- ist das Mäntelchen, welches die Geschichts- reibung dem grausamen Wirken des innerbitt- Despoten umhängt hat, daß die Verbrei- des Christentums im Sachselande das Ziel der Eroberungsgelüste gewesen sei. Des Chri- tumes, dessen gewaltige innere Macht und en Lehre von der Liebe untereinander nicht der tigen Förderung durch das Schwert und des tades bei Verden bedurft hätte. Am aller- ten war ein Despot, wie Karl dazu berufen, sen Privatleben mit seinen Frauen und Neben- uen wohl der Hoffhaltung eines orientalischen schhabers, nicht aber der eines christlichen ften entsprach. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, müssen alle deren Wünsche schweigen, aber so lange die perste Not nicht erreicht ist, und im großen utschen Reiche noch andere Mittel zur Beschaf- ng von Kupfer vorhanden sind, darf man uns wirklich künstlerisch schönen Mittelendsbrun- z, die schmuckte Zierde unserer Stadt nicht jmen. Wir würden uns nur mit Schmerzen, otest und innerem Widerstande von dem Er- aerungsmaße an den einsinnigen Verteidiger rerer Heimat, an den Hindenburg, der alter- schen, den größten Helden unserer Jugend- tume zu trennen vermögen. G. K.

— Baumvoll-Rähfäden. Die Frist zur Ein- agung in die Kundenliste für Baumvoll-Räh- den, Stopfgarn und Leinen-Rähzwirn läuft eute a. b. Nachtragungen sollen nach einer nordnung des Magistrats nicht erfolgen.

wtb. Ein Reichskommissar für das Wohnungs- en. (Amtliche Bekanntmachung.) Der Reichs- mpler (Reichswirtschaftsamt) erließ unter dem 1. August folgende Bekanntmachung: 1. Für die eonderen Aufgaben der Reichsverwaltung auf em Gebiete des Wohnungswezens in der Zeit es Ueberganges von der Kriegs- zur Friedens- irtschaft ist im Reichswirtschaftsamt ein Kom- issar für das Wohnungswezen bestellt worden, em folgende Aufgaben zugewiesen worden sind: Die Verteilung verfügbarer Heeres- u. Marine- orräte für Bauzwecke im Einvernehmen mit dem eichskommissar für die Verwertung entbehrlich werdenden Heeres- und Marinegutes, 2. die För- erung der Erzeugung von Baustoffen, 3. die Re- gelung des Absatzes von Baustoffen, 4. die Ge- pähung von Bauzuschüssen aus durch den Reichs- aushalt bereitzustellenden Mitteln. — II. Der eichskommissar vertritt den Staatssekretär des eichswirtschaftsamtes bei der Durchführung der obengenannten Aufgaben nach außen hin selbstän- dig. Ihm wird ein Ausschuß beigegeben, der in grundrhythmischen Fragen zu hören ist. Den Vorsitz im Ausschuß, dessen Mitglieder vom Reichskanzler ernannt werden, führt der Reichskommissar. — III. Als Reichskommissar ist der Unterstaatssekre- tär im k. preussischen Ministerium der öffent- lichen Arbeiten, Wirtl. Geh. Rat Dr. Freiherr von Goels von der Bruegghe, bestellt worden.

— Verbot der gewerblichen Herstellung von Pflaumenmus und Obsttraut. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit: Der geringe Ausfall der diesjährigen Obsternte macht die Aufrechter- haltung des bereits im vorigen Herbst durch Be- kanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 3. Sept. 1917 ausgesprochenen Verbotes einer gewerbemäßigen Herstellung von Pflaumen- mus erforderlich. Die gewerbemäßige Herstellung von Obsttraut und ebenso von Brockenkraut, einer Mischung von Rüben und Obst, ist zwar formell mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Obst- konservern und Marmeladen zulässig. Indessen kann diese Genehmigung, wie wir hören, grunde- sätzlich in diesem Jahre nicht erteilt werden, da den Marmeladenfabriken, die für die der Volksernäh- rung unentbehrlichen Brotaufstrichmittel zu for- gen haben, anderenfalls wertvolle Rohstoffe in

größeren Mengen entgehen würden. Nur die nicht- gewerbemäßige Herstellung von Pflaumenmus und Obsttraut ist wie bisher zulässig. Daneben ist aber auch die in einigen Gegenden übliche Ver- arbeitung von Birnen zu Obsttraut dann zulässig, wenn sie von Obsterzeugern einem Anderen zwar übertragen wird, aber lediglich für den Hausbe- darf des Auftraggebers, dem das hergestellte Obst- traut abzuliefern ist.

— Vom Schweinehandel! Mit der Lage des Schweine- und Ferkelhandels beschäftigte sich am Sonntag, 1. September, eine in Hannover abge- haltene Provinzialversammlung des Verbandes der Schweine- und Ferkelhändler Deutschlands. Der Vorsitzende Brügge-Lehrte vertrat, wie der „Hannov. Kurier“ berichtet, die Ansicht, daß die durch den Verband erreichte Freigabe des Ferkel- handels den Beweis erbracht habe, daß es nicht möglich sei, den Handel durch das Zwangssystem zu erheben. Es werden jetzt von Lehrte wöchent- lich bis zu 8000 Ferkel ausgeführt. Die Preise seien noch zu hoch, weil die Nachfrage zu groß sei. Auf dem letzten Markt in Lehrte seien bei einem Auftrieb von 5500 Ferkeln die Preise aber schon um 2 M zurückgegangen. Erst durch die Märkte könne der Preis reguliert werden. Die bisherige Höchstpreispolitik habe den Schleichhandel groß- gezogen. Der Redner wies auf die weiteren Auf- gaben des Verbandes hin und betonte, daß nur etwas erreicht werden könne, wenn der Handel zu- sammenhalte. Als Mittel dazu könne auch die beabsichtigte Gründung einer Genossenschaftsbank für den Viechhandel dienen. Nach längerer Aus- sprache nahm die Versammlung eine Entschlie- sung an, in der die vom hannoverschen Vieh- handelsverband erhobene projektuale Gebühr für Beaufsichtigung der Ferkelausfuhr in bisheriger Höhe als eine die Ware verteuende, über- mäßige Belastung des gewerblichen Ferkelhandels bezeichnet wurde. Die Versammlung sprach fer- ner die Überzeugung aus, daß in Rücksicht auf den großen Ferkelausfuhrverkehr von der Provinz Hannover aus diese Gebühr mit 25 Pfg. je Stück, wie sie für die Provinz Sachsen erhoben wird, ausreichend bemessen sein würde. Die Versamm- lung hielt weiter mit ihrem Bedauern darüber nicht zurück, daß die im Laufe dieses Jahres zur Entwicklung gekommenen Verhältnisse nach viel zu niedrig bemessenen Höchstpreisen für Schlachtschweine immer noch aufrecht erhalten werden. Im Interesse der weiteren Förderung der Schweinezucht, im Interesse unserer Volkswirt- schaft, ganz besonders aber im unmittelbaren In- teresse geregelter Versorgung der Einwohnerchaft mit Schweinefleisch, erachtete die Versammlung eine den wirklichen Verhältnissen nach angemessene Erhöhung der Schlachtschweinepreise als dringendes Gebot der Stunde. Mit Fortsetzung dieser jetzigen, gänzlich verfehlten Höchstpreispolitik könne nur dem Schleichhandel in die Hände ge- arbeitet und der heimischen Schlachtereien zu fortschreitend vergrößerter Blüte verholfen werden.

i. Belohnungen für Aufdeckung von Diebstählen. Aus Herringhausen erhalten wir folgende Zuschrift: Der Kampf gegen die Diebe muß mit allen Mitteln durchgeführt werden. In „Stadt und Land“ ist schon wiederholt zur Selbsthilfe aufgefordert worden. Wie weit das bereits ge- schehen ist, ist nicht bekannt. Wenn aber die Freiheit der Diebe weiter fortgeschritten, bleibt nichts anderes übrig, als Sicherheitsdienst durch die Dorfeingelegenen, genau so wie es beim Feuer- löschdienst der Fall ist. Eine andere Anregung soll aber heute hier der Öffentlichkeit übergeben wer- den. Man möge Belohnungen aussetzen für alle, welche einen Dieb festnehmen oder zu seiner Festnahme oder Entdeckung beitragen. In erster Linie wäre es eine Angelegenheit des Kreises, hierfür Prämien auszusetzen, aber auch die Lemter und Gemeinden müßten dazu Mittel bereitstellen. Natürlich darf man nicht knauserig sein, die hierfür aufzuwendenden Mittel werden sich reichlich belohnt machen durch die zu- nehmende Sicherheit unserer Heimat. Ich denke z. B. daran, daß 100 M für jeden Fall ausge- worfen werden können. Durch die Aussicht auf eine solche Belohnung würde mancher in seiner Wachsamkeit ermuntert, und die Diebe würden gewarnt.

— Die zur Hauschlachtung bestimmten Schweine müssen im Landkreis Gerdorf bis zum 12. September beim Vorsteher angemeldet werden.

h. Wohin kommt das westfälische Kaufmanns- erholungsheim? Diese Frage ist, wenn die Rhein- Westf. Zeitung“ Recht hat, in einer Sitzung, die gestern in Deynhäusen stattfand, zugunsten von Arnsberg entschieden. Zur engeren Wahl standen Arnsberg, Driburg, Lübbecke, Vlotho und Deynhäusen. Für den Bau, der mit 1½ Mil- lionen Mark veranschlagt ist, waren in Vlotho reichliche Mittel bereitgestellt, und auch der Kreistag hatte eine nicht unbedeutende finanzielle Unter- stützung des Werks beschloffen. Welche Vorzüge Arnsberg vor Vlotho haben soll, wissen wir nicht. Aus Anlaß der Besichtigung der Baupläne in un- serer Nachbarschaft hatte der Oberpräsident der Provinz Westfalen im Kreishaus hier Wohnung genommen.

m. Die städt. Dörranlage (Gerforder Teppich- fabrik, Böhrstraße) ist seit Montag in Betrieb ge- setzt. Wegen Mangel an Kohlen wird sie in die- sem Jahre nur kurze Zeit arbeiten. Haushaltun- gen tun daher gut, wenn sie schon jetzt zum Dörren bestimmtes Obst anliefern.

g. Kolonialvortrag. Man schreibt uns: Von der Notwendigkeit unserer Kolonien für den Fort- bestand des Deutschen Reiches und für die weitere Entwicklung des deutschen Volkes sind wir alle überzeugt. Sollten wir, jene Landstriche preis- geben, in denen mit deutschem Gelde und durch des deutschen Mannes Kraft und Fleiß eine hohe Kulturarbeit geleistet ist! Welch großen Segen stiftete schon allein die Mission in der Kolonie- arbeit! Der Staatssekretär Dr. Solz rief in den Reichstag die denkwürdigen Worte: „Kolonisieren heißt missionieren!“ Wer für diese Seite der kolo- nialen Methode Interesse hat, dem wird der Vor- trag des Herrn Missionsinspektors Hoffmann höchst willkommen sein. Es sei darauf nochmals empfehlend hingewiesen.

Amt Gerdorf-Hiddenshausen.

u. Eikum, 4. Sept. Seit kurzem hat unser Hauptlehrer Varner seine Lehrtätigkeit an unserer Schule wieder aufgenommen, nachdem er aus Ge- sundheitsründen aus dem Heeresdienst entlassen ist. Höchstwahrscheinlich wird nun, wie man hört, eine unserer jüngeren Lehrkräfte eine Lücke an einer anderen Schule ausfüllen müssen.

Amt Vlotho.

Vlotho, 4. Sept. Geschäftsführer Büdendorf und Verwalter Kölling hier erhielten das Ver- dienstkreuz für Kriegshilfe.

h. Vlotho, 4. Sept. In einer Versammlung, welche von der Vereinigung der Kriegsschädig- ten einberufen war, sprach Kleinbahndirektor Paul- herford über die amtliche Kriegsschädigtenfür- sorge. Seine Ausführungen waren um deswillen besonders beachtenswert, weil sie aus seiner Er- fahrung als Leiter der Kreisfürsorge hervorgingen. In der Aussprache wurde manches Wort der Kritik laut, was lebhaft zu begreifen ist. Denn allein dadurch kann die Fürsorge in die rechten und wirksamen Bahnen gelenkt werden, wenn die Kriegsschädigten laut ihre Stimme erheben, um ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Eine verständigt geleitete Organisation kann daraus nur Gewinn ziehen. Als Berufsberaterin für Vlotho soll Frä. Schmidt tätig sein, ein Kriegsbe- schädigter wird ihr zur Seite stehen.

Stadt Bünde.

Bünde, 4. Sept. Malermeister Karl Hölscher, Lübbeckestraße. Sergeant im 48. Feld-Ärtl.-Regt., wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Vielefeld, 4. Sept. Die Unter-Werke A.-G. erworb von dem Industriegelände der Stadt ein Grundstück von 600 000 Quadratmeter für 609 000 M. Die Gesellschaft beabsichtigt, nach dem Kriege ihren gesamten Betrieb nach dort zu verlegen. — Die Nähmaschinen- und Fahrrad- fabrik August Goerick kaufte von der Stadt 15 000 Quadratmeter für 180 000 M zwecks Ausdehnung ihrer Werksanlagen.

Pippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 4. Sept. Stadtverordnetenversamm- lung vom 3. September. Anwesend von der Stadtver- ordnetenversammlung 13 Mitglieder und vom Magistrat: Bürgermeister Klappert und die Ratsherren Horstmann und Moritz. Es wird verhandelt: Der Magistrat hat be- schlossen, auf dem Gelände des sogenannten Fischerslammes eine Kühlanlage zu bauen, die mit einem später zu er- richtenden Schlachthaus verbunden werden soll. Die An- lage, welchen einen Kostenaufwand von 165 000 M. er- fordert, soll zunächst der WWS. gegen eine angemessene Vergütung der Anlage- und Betriebskosten zur Ver- fügung gestellt werden und zwar auf 5 Jahre. Die WWS. hat sich außerdem verpflichtet, einen Kostenzuschuß von 10 000 M. zu leisten. Die Versammlung beschließt, die Beschlußfassung zu vertagen und zunächst noch einen Sachverständigen über das Projekt zu hören. — Seitens der pippischen Regierung ist die Erbauung neuer Wohn- gelegenschaften und Zahlung eines Baukostenzuschusses an- geregt worden. Die Sache ist so gedacht, daß ein Drittel dieser Kosten das Reich, ein Drittel der Staat und ein Drittel die Gemeinde übernimmt. Der Magistrat hat be- schlossen, ein Drittel der Kosten zu übernehmen, soweit die Wohnungsmiet der Bauern erforderlich macht. — Die Vorlage des Magistrats wegen Erhöhung des Wasser- geldes um 20 Prozent wird abgelehnt. — Für Erweite- rung der elektrischen Leitung in der Gerforder Straße werden 6900 M. und für Erweiterung der Leitung im O.-Gröbchenlage 6800 M. bewilligt. — Dem früher beim Magistrat beschäftigt gewesenem jetzt im Heeresdienst ste- henden Referendar Giers wird als Abfindungssumme ein Betrag von 1000 M. bewilligt. — Für die Beschaffung eines Polizeihundes bewilligt die Versammlung den Be- trag von 300 M. — In der Testamentsache des auf dem Felde der Ehre gefallenen Geseiten Hermann Kühn, der der städt. Realschule 20 000 M. vermacht hat, hat der Magistrat beschloffen, an 5 Kinder der hier wohnhaften Familie Kühn je 1500 M. zu zahlen. Die Versamm- lung ist hiermit einverstanden. — Für Gemüsebau- flächen-Erhebung werden 160 M. und für Ermittlung der Entsoflächen-Erhebungen 628 M. bewilligt. — An Bei- tragen für die Handwerkskammer sind von den nicht zum Heeresdienst eingezogenen Handwerksmeistern 412,80 M. gezahlt worden. Der Gesamtbetrag von 391,20 M. wird auf die Stadtkasse übernommen. — Bezüglich der Reklamation eines Schuhmachers sollen weitere Schritte unternommen werden. — Das Schreiben pippischer Regierung, wonach die Wahl eines Stadtverordneten für den verstorbenen Stadtw. Janker hinausgeschoben werden soll, wird zur Kenntnis gebracht. — Zu der Spende für das Reichs- kolonialamt bewilligte die Versammlung dem Beschluß des Magistrats gemäß 100 M. — Das Schulgeld für den Besuch der Realschule in den Klassen: Sekta, Quinta, und Quarta soll vom 1. 10. d. Js. ab auf 130 M. erhöht werden. Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden.

„Schrecken gegen Schrecken!“

Von Karl Radel.

Der Hauptmitarbeiter Lenins, der vielgenann- te Volkskommissar Radel, veröffentlicht laut Tele- gramm der P. T. N. in der Javestija folgenden Artikel über das Attentat auf Lenin:

Am Morgen wurde Urzik, der Kommissar des Innern der nördlichen Arbeiterkommune, getötet, abends der Vor- sitzende des Sowjets der Volkskommunare — das Herz und Haupt der Arbeiterrevolution — der Genosse Lenin durch zwei Revolvergeschosse verwundet.

Im Kreise der Arbeiter, in den Kreisen aller derer, die für das neue, freie Russland leben, gibt es nur einen Ge- danken: Den Tod Urzikis, jeden Tropfen Blutes von Lenin werden die Vertreter des Kapitals und ihre Handlanger mit ihren Köpfen bezahlen. Es wird die Aufgabe der Arbeiterregierung, die Aufgabe der Sowjets, der Arbeiter, der Bauern und der Roten Armee sein, entsprechende Maßnahmen zu treffen, nicht allein gegen diejenigen, welche offen zur Niederwerfung der Sowjetgewalt auf- fordern, nicht allein gegen diejenigen, welche den terro- ristischen Kampf gegen die Leiter der Arbeiter- und Bauernregierung predigen, sondern auch gegen diejenigen, die versuchen, die infolge der revolutionären Kämpfe die noch etwas unklare Masse gegen die Sowjet-Regierung aufzureizen.

Wichtiger als die Frage, wie dem Feinde der Arbeiter zu zeigen ist, daß seine Attentate die Arbeiterregierung von ihrem vorgezeichneten Wege abbringen können, ist die Einschätzung der politischen Bedeutung dieser Attentate.

Die Feinde des Sowjets-Russland haben behauptet, daß die Arbeiter- und Bauernregierung, vom Völkern hinweggesetzt, sehr bald in den Staub sinken würde. Als eine geringe Zahl hungriger Arbeiter abstrichmäßig wurde und die Waffe des Streiks gegen sich selbst erhob, da schrien die Menschewiki und rechtsstehenden Sozial-Revo- lutionäre: „Das ist das Ende des Sowjet-Regimes!“ Das Sowjet-Regime blieb unerschüttert; es wurzelte in den Arbeitermassen fester als im Frühjahr, denn die Er- fahrungen in den von den Tschecho-Slowaken und sozialen Verrätern besetzten Gebieten haben den Arbeitern gezeigt, wie man da haust, wo keine Volksschwärze ist. Ihr werdet Euch nicht einmal bis zur Ernte halten.“ trachteten die Sozialrevolutionäre und Menschewiki, indem sie uns vom sibirischen Getreide abschneiden und so dem fremdländischen Imperialismus die Wege ebneten, dessen Ziele darauf ge- richtet sind, das Sowjet-Russland auszuhungern. Um? — Wir werden wohl mit den Volksschwärze in den Winter steigen.“ äußerte zu uns in den letzten Tagen ein Ver- treter der russischen Kapitalisten. Ja, die Leute der Gegenrevolution, die Geschäftsleute können rechnen.

Es ist ihnen klar, daß die Volksschwärze auch weiter am Ruder bleiben werden, wenn sie sich jetzt, wo die Ernte eingebracht wird, noch halten.

„Der deutsche Imperialismus wird Euch erwidern,“ so predigen sie uns vor. Der deutsche Imperialismus hat uns bis jetzt nicht verschlungen.

Die letzte Hoffnung unserer Gegner bestand darin, daß der englische, französische, japanische und amerikanische Imperialismus sein Messer in das Herz der Revolution stoßen würde, aber selbst die englische Presse muß einge- stehen, daß es den Truppen des „verbündeten Kapitals“ nicht vor dem Frühling möglich sein wird, weiter vor- zugehen.

Die Zerkleinerung unter den Tschecho-Slowaken und der Kampf der sibirischen Arbeiter erschwert ihnen jeden Schritt und wird es mit jedem Tage noch mehr tun. Die Armee des englisch-französischen Imperialismus erwies sich denn doch als viel zu schwach, um mit einem Schlag die Sowjet-Herrschaft zu vernichten. Bevor es ihnen aber gelingt, Kräfte zu sammeln — wenn ihnen dies überhaupt möglich sein sollte — wird die Rote Armee im Kampf die Kriegskunst erlernt haben und wie eine eiserner Wand dastehen als Schutz des Russlands der Arbeiter und Bauern.

Der verrückten und sinnlosen Abenteuer-Elemente, der Kontor-Revolutionäre, die von der Partei der rechts- stehenden Sozial-Revolutionäre emporgehoben wurden, hat sich die Verzweiflung bemächtigt, und sie wollen jetzt mit Attentaten auf einzelne das erreichen, was sie mit der großen Menge, die ihre Ziele verwarf, nicht erreichen konnten. Diese ausgemachten Narren des Bürgerkrieges bilden sich wohl ein, man könnte mit Bombe und Revolver die für die Niederwerfung der Sowjet-Gewalt mangelnden Massenträfte ersetzen. Sie glauben uns einzuschüch- tern, wenn sie unsere geliebten Führer umbringen; sie glauben, daß sie uns kampfslos machen, daß sie damit töd- lichen Schrecken in die Herzen der Arbeiter schießen können. Als ob wir damals, als wir die Fahne der sozialistischen Revolution entrollten, als wir den heldenmütigen Kampf mit der alten Welt des Ausbeutertums aufnahmen, nicht gewußt hätten, daß dieser Kampf Opfer fordern würde, größere als je ein Kampf in der Geschichte zuvor.

Wir müssen deshalb die Attentate auf unsere Führer als Beweis der Verzweiflung unserer Gegner ansehen, und wie groß auch unser Schmerz am Grabe Urzikis und dem Krankenlager unseres verwundeten Führers Lenin ist, wir klagen nicht, wir rufen den Arbeitern zu: Der Feind ist voller Verzweiflung, schlägt ihn nieder, schlägt ihn schamlos! Organisiert euch zu diesem Kampfe nach den Beschloffen der Arbeitervertreter. Keine Panik, keine einzelnen Nachhafte dürfen Platz greifen: wir haben den Feind mit vereinten Kräften zu Boden geworfen, mit vereinten Kräften werden wir ihn auch vollends den Sarcas machen!

Der russische Volkskommissar entwickelt also ein Kampfprogramm gegen den inneren Feind der Volksschwärze, der sich in dem Schlagwort „Schrecken gegen Schrecken“ zusammenfassen läßt. Ob diese Gewaltmethode genügen wird, um die Regierung Lenins, Urzikis und Radel aufrecht zu erhalten, werden die nächsten Wochen lehren. Im übrigen geht aus den Ausführungen Radel's hervor, daß Lenin und Kommissar Urzikis nicht gemein- sam vor den Michelsonschen Werken angefallen worden sind. Das Attentat auf Urzikis fand schon am Morgen des 30. August statt. Täter und näherer Schauplatz sind bis- her nicht bekannt. Lenin wurde dann am Abend des 30. August von Dora Raplan vor der Michelsonschen Fabrik angeschossen.

Verantwortlich für den Text- und Infanten- teils Fr. Kuhle, Gerdorf.

Herford, den 4. September 1918.
Herr, wie soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.
Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am Dienstag
morgen 10 1/2 Uhr mein lieber, guter Mann, unser stets treuer-
gender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Germann Böske

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Luisa Böske, geb. Kaufohl

Ermann Böske, 3. St. im Felde und Frau Luisa, geb. Strinkamp

Wwe. Luisa Schum, geb. Böske

Heinrich Böske, 3. St. im Felde und Frau Margarete, geb. Lange

Johanne Böske

Paul Böske und drei Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Sept., nach-
mittags 1 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Bänderweg 31, aus statt.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß das von
meinem verstorbenen Manne betriebene

Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Geschäft

sowie alle optischen Artikel

von mir in unveränderter Weise fortgeführt wird.

Indem ich daselbe hierdurch bestens empfehle, sichere ich re-
ellste Bedienung zu.

Frau Georg Fröhlich, Gehrenberg.

Mein Geschäft

bleibt Sonnabend, den 7. September,
den ganzen Tag

geschlossen.

Herm. Herzfeld.

Mein Geschäft

bleibt feiertagshalber Sonnabend und
Sonntag

geschlossen.

Albert Rosenbaum.

Mein Geschäft

bleibt feiertagshalber
Sonnabend und Sonntag

geschlossen.

W. Rosenbaum,

Kadewig.

Feiertagshalber

Sonnabend und Sonntag

geschlossen.

S. Goldberg, Gehrenberg.

Mein Geschäft

bleibt feiertagshalber Sonnabend und
Sonntag

geschlossen.

Ww. Weinberg,

Bäckerstraße.

Musik-Verein

Zweite Probe zum „Johanna“

Damen:

6 Uhr, in der Aula der Real-

schule.

Herren:

8 1/2 Uhr im Vereinshaus.

Feldbahn

lose und montiert, auch Wagen,

Welchen, Drehscheiben, sowie

Locomotiven

Dampf oder Benzin laufen

E. Kiefersfeld,

Nachh., Talmengraben 4.

Gefunden

ein Pompadur m. Inhalt.

Der Eigentümer wolle sich unter

genauer Bezeichnung des Eigen-

tums wenden an

P. Kauls,

Wiefeld-Gaderbaum,

Friedhofsweg Nr. 7.

Ich suche zum 1. Jan. eine

perrette

Röchin

sowie ein gewandtes

Hausmädchen

Beste Zeugnisse sind erforderlich.

Frau Julius Weinberg,

Schützenstraße 4.

Handwerker, in den letzten

Jahren, allein stehend, mit schö-

ner Befähigung, Obst- u. Gemüse-

Garten, sucht zuverlässige

ev. Haushälterin.

Spätere Heirat nicht ausge-

schlossen.

Angebote unter Nr. 9892 an

die Geschäftsst. dieser Zeitung

Büchlerinnen u. Arbeiter

oder Arbeiterinnen

für Färberei gesucht.

Solche, die schon in Färb-

erei gearbeitet, bevorzugt.

Färberei F. Tunkel.

Handwerker, Witwer, evang.,

sucht zwecks

Heirat

die Bekanntschaft eines aufrei-

chtigen Mädchens oder Witwe.

Ermöglichte Angeb. unter

9883 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Neu eingetroffen!

Brot-Einwickelpapier

sog. Butterbrotpapier

empfehlen in Rollen

— 100 Blätter zu Mk. 1.10 —

Herforder Zeitung für Stadt u. Land,

Rennstr. 29/31.

Schlosser und Dreher

gesucht.

Simonswerk G. m. b. H.,

Rheda, Bez. Minden.

Packpapier

in Bogen haben wir sehr preiswert abzugeben.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Arbeiterinnen

gesucht.

Simonswerk G. m. b. H.,

Rheda, Bez. Minden.

Für unsere Kleinsten!

Schafft Kinderwäsche!

Die Zukunft Deutschlands beruht auf der Erhaltung des Volksbestandes. Säuglingspflege
darf nicht nur zutümmlicher Nahrung, auch die Reinlichkeit ist für die Gesundheit der Klein-
von höchster Bedeutung.

Es mangelt an Kindertüchern!

Jedes Stück gebrauchten Gewebes ist dazu verwendbar.

Gibt, was sich davon in Euren Trüben findet!

Um den wachsenden Anforderungen an Säuglingswäsche auch nur einigermaßen entspre-
chen zu können, sehen wir uns gezwungen, uns wiederum an die Hilfsbereitschaft unserer Mitbürger
der Bitte um Ueberlassung von Kinderwäsche zu wenden. Nicht um fertige handelt es sich, sondern
um alles Material, aus dem sich zur Not solche herstellen lassen (abgebrauchte Gewebe aus Lein-
wand, Halbleinen, Baumwolle, alte Taschentücher, Servietten, Tischtücher, Hand- und Küchentücher,
bezüge, auch farbig gemustert.) Auch Wolle und Pileestoffe zu Yuren sind erwünscht. Wir verhe-
ren uns nicht, daß diese Sammlung infolge des herrschenden Mangels an den genannten Wäsche-
mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Um so wichtiger wird es sein, daß ein Jeder, der ein
Passendes entbehren kann, zu dieser Sammlung beisteuert. Sie soll Mitte September
finden; wir bitten herzlich, schon jetzt jedes entbehrliche Stück für uns zurückzugeben.

Frauenhilfe Stadt Herford.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospe-
kte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Radmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden
Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Fernsprecher 83.

Die Fleischeinheit

wird für die Woche vom 2. bis zum 8. September
auf 200 Gr. Fleisch und Wurst festgesetzt.

Befördert werden 6 kleine Fleischmarkenabschnitte
mit 120 Gr. Fleisch und 4 kleine Fleischmarken-
abschnitte mit 80 Gr. Wurst. Auf die Nummern
4, 5, 9 und 10 wird nur Wurst verkauft.

Der Verkauf in den Schlachtereien am Frei-
tag, den 6. September, nachmittags, und Sonn-
abend, den 7. September, findet in folgender
Reihenfolge statt:

Freitag, den 6. September 1918, von 4—6 Uhr
nachmittags die Fleischarteninhaber A—G.

Sonnabend, den 7. September 1918, von 8 bis
12 Uhr vormittags die Fleischarteninhaber H—R,
von 2—4 Uhr nachmittags die Fleischarteninhaber
S bis Z.

Abgabe von Fleisch ohne Marken ist verboten
und strafbar.

In der Woche vom 9. bis 15. September 1918
wird kein Fleisch verabfolgt. Kranke u. Schwerst-
arbeiter können die ihnen zustehenden Fleisch-
mengen an obigen Tagen in Empfang nehmen.

Herford, den 4. September 1918.

Der Magistrat.

Verkauf von Kolonialwaren für Schwerarbeiter.

Von Donnerstag, den 5. September d. Js., ab
kann in der Markthalle auf die braune Schwer-
arbeitermarke Nr. 1 ein Pfund Graupen gekauft
werden.

Herford, den 5. September 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird

Auslandsmarmelade das Pfund zu M. 1.80

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Freitag, den 6. September 1918,

vorm. von 8—9 Uhr an die Inb. der Lebensmittelkarten
Nr. 7293—8000, von 9—10 Uhr 8001—8650, von 10—11
Uhr Nr. 8651—9360.

Es werden auf die Person 100 Gramm Aus-
landsmarmelade abgegeben. Die Lebensmittelkarte ist
Eintragung vorzulegen und das Geld ist abgezählt berei-
tzuhalten. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschrie-
benen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 5. September 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Käseverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz werden
gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte auf die
Person

125 Gr. Spezialkäse zu 55 Pfg.

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Freitag, den 6. September 1918

vorm. von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmit-
telkarten Nr. 7293—8000, von 9—10 Uhr Nr. 8001—8650,
von 10—11 Uhr Nr. 8651—9360.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Ein-
tragung vorzulegen. Eine Abfertigung außer-
halb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht
statt.

Herford, den 5. September 1918.

Der Magistrat.

Gierausgabe an Kranke.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz werden
am Freitag, den 6. September 1918, vorm. von 9—10
Uhr, das Stück zu 32 Pfennig

an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen
Kranke verkauft. Beim Kaufe sind die Sonderbe-
scheinigungen vorzulegen. Das Geld ist abgezählt
beizubringen.

Herford, den 5. September 1918.

Der Magistrat.

Bucheckern-Sammlung.

Der Bucheckern in der Abnahmestelle: „Stadt. B.
halle“ abliefern, erhält

1. eine Vergütung von 1,65 M für das Kilogr. Buch-
eckern, 2. außerdem nach seiner Wahl: a) entweder
eine Quittung, auf Grund deren ihm auf Zimmer
des Rathhauses ein Schlafschein auf die gleich
Menge, wie er abgeliefert hat, ausgestellt wird;

b) oder eine Quittung, auf Grund deren ihm
Zimmer 105 des Rathhauses ein Bezugsschein
Speisefisch in Höhe von 6 Proz. des Gewichts der
liefernten Bucheckern (30 Pfd. Bucheckern = 1 Liter
erteilt wird.

Herford, den 3. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat August wurden von der Polizei-Ver-
waltung 15 Jahresjagdhefte ausgefertigt.

Herford, den 31. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung

Anträge auf Ausstellung von

Schrotkarten

für Besitzer von Pferden, von zum Sprünge verwen-
deten Zuchtschweinen, Ziegenböcken und Schafböcken, sowie von
Feldarbeit verwendeten Zugochsen oder von in Erbau-
ung anderer Spannwerke zur Feldarbeit verwendeten
Zugochsen sind bei dem zuständigen Gemeindeverord-
neten bis zum 15. d. Mts. zu stellen und von diesem in
einer Liste gesammelt bis zum 20. d. Mts. der Kreisverord-
nung Herford einzureichen.

Herford, den 4. September 1918.

Der Kreisverord-

Der Missionar als Kolonist in einer Deutschen Kolonie.

Vortrag des Herrn Missionsinspektors Hoffmann-Bar-
veranstaltet vom Ev. Lehrerverein,

am Sonnabend, den 7. September,

abends 8 Uhr, im Ev. Vereinshause.

Zur Deckung der Unkosten 30 Pfg. Eintritt.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,

Fernspr. 83. — Rennstr. 29/31.